

Wirtschaftsfaktor Kloster: Soll ein Kloster Gewinn erwirtschaften?

(mindestens 2 Spieler: Abt und
Kämmerer, evtl. ein Hofmeister oder
zusätzliche Berater)

Aufgabe:

Der Kämmerer des Klosters
bespricht mit dem Abt, wie man
mit den Besitzungen und den
Pfleghöfen¹ des Klosters weiter
verfahren will. Dabei kommen sie
u.a. auf die Rolle von

Vermächtnissen und auf die steigenden Erträge aufgrund der eigenen
Sparsamkeit zu sprechen. Der Abt steht dem steigenden Wohlstand
kritisch gegenüber, der Kämmerer hält dagegen, indem er auf die
zunehmenden finanziellen Möglichkeiten des Klosters verweist.

Gestaltet ein Gespräch zwischen dem Kämmerer und dem Abt. Der
Kämmerer trägt immer wieder Fragen der Wirtschaftlichkeit vor, während
es dem Abt vor allem um die spirituell-geistige Situation des Klosters
geht. Beide überlegen auch, wofür die Gewinne des Klosters
ausgegeben werden sollen.

- a. Bereitet euch auf einen szenischen Vortrag dieses Gesprächs vor.
- b. Führt zunächst in die Szene ein, indem ihr die Situation der klösterlichen
Wirtschaft für die Mitschüler erklärt (Hintergrundinformationen auf dem Arbeitsblatt).
- c. Spielt dann die Szene vor.
- d. Überlegt euch danach einen Anknüpfungspunkt / eine Anknüpfungsfrage für ein
gemeinsames Gespräch.

z.B. Welche Vorteile bzw. Nachteile hatte es, im Kloster aufzuwachsen?
Warum lehnten die Zisterzienser die Annahme von Oblaten ab?



B 29 Die ehemalige Klostermühle von Bebenhausen
© Staatliche Schlösser und Gärten, Bebenhausen

¹ Pfleghof: Wirtschaftshof eines Klosters in einem größeren Ort; von hier aus wurden z.B. die Produkte des Klosters vermarktet.

Wirtschaftsfaktor Kloster: Soll ein Kloster Gewinn erwirtschaften?

M 1 Die Eigenwirtschaft der Zisterzienser

Die Rückkehr zu einem schlichten Mönchsleben nach der Regel des heiligen Benedikt bedeutete in ihrem Verständnis überdies, dass der Lebensunterhalt eines Klosters nicht mehr von zahllosen abhängigen Bauern wie bei den Cluniazensern, sondern allein mit den eigenen Händen der Klostersgemeinschaft erarbeitet werden sollte.

Die Statuten von Citeaux untersagten es daher den Abteien strikt, Einkünfte aus der bis zu diesem Zeitpunkt üblichen Zins- und Fronhofwirtschaft, das heißt aus den von Bauern erbrachten Leistungen, zu beziehen. Die Hinwendung zur Selbstversorgung und Eigenwirtschaft ... hatte zwangsläufig zur Folge, dass die Zisterzienser zur Sicherung ihrer Nahrungsproduktion eine eigene landwirtschaftliche Betriebsstruktur aufbauten.

Sie ruhte auf einem Netz von Grangien. «Grangie» hieß im ursprünglichen Wortsinn «Getreidespeicher» (auf Französisch «grange»). Im zisterziensischen System weitete sich der Begriff in einem doppelten Sinn aus: Er bedeutete zunächst einen großen Hofbezirk mit verschiedenartigen Wirtschaftsgebäuden, der mit Tor und Zaun oder Mauer umfriedet war. Darüber hinaus sind unter «Grangie» die von einem solchen – auch nach heutigen Maßstäben – landwirtschaftlichen Großbetrieb bewirtschafteten Gemarkungen mit allem Zubehör an Feldern, Wiesen, Gärten, Wäldern, Gewässern, Rechten und Einkünften zu verstehen...

Das Grangiensystem

Das neue Wirtschaftssystem erwies sich als lebensfähig und erfolgreich. Die Ideale des neuen Ordens übten auf die Gesellschaft eine starke Anziehungskraft aus, und seine Gründungen wuchsen rasch, daher nahm auch das verfügbare Potential an Arbeitern zu. ...An der Spitze der Grangie stand der Hofmeister. Er war gegenüber dem Abt und dem Kellermeister rechen-schaftspflichtig. Mit beträchtlicher Selbständigkeit vertrat er die wirtschaftlichen und rechtlichen Interessen seines Hofes und des Klosters nach außen. Ihm unterstand das Personal des Hofes, das hauptsächlich aus Laienbrüdern, Lohnarbeitern und dem Gesinde bestand.

(aus: Tremp, Ernst. Mönche als Pioniere: Die Zisterzienser im Mittelalter. Meilen 1997. S. 25ff, Auszüge)

M 2 Die Situation in Bebenhausen

Armut, eigene Handarbeit und Askese prägten die ideale Lebensweise der Zisterzienser. Agrarland sollte nicht verpachtet werden, sondern von den Konversen des Klosters selbst bestellt werden. Damit habe die Bebenhausener Zisterzienser das Prinzip der Eigenwirtschaft umgesetzt. Die Klöster waren von Abgaben aus Grundbesitz befreit. Eigenwirtschaft und Abgabefreiheit, verbunden mit zahlreichen Schenkungen an das Kloster, sorgten für eine rasche wirtschaftliche Entwicklung des Klosters Bebenhausen. Kluge Besitzpolitik der Äbte führte bald zu einem beachtlichen Reichtum des zur Armut verpflichteten Zisterzienserklosters.

Im 14. Jahrhundert werden für Bebenhausen zehn Grangien genannt. Damals besaß das Kloster etwa 5.700 Hektar Agrarland – hiervon wurde ein Viertel in eigener Regie bewirtschaftet. Die einzelnen Grangien waren ganz unterschiedlich groß: Geisnang (bei Ludwigsburg) war ungefähr zehnmal so groß wie Vesperweiler (heute: Lkr. Freudenstadt).

Haupteinnahmequelle Bebenhausens war der Getreideanbau. Das geerntete Korn wurde dann in den Pflughöfen in den Städten gelagert und verkauft. 1356 besaß Bebenhausen zudem 360 Hektar Weinberge, die reichen Gewinn abwarfen. Auch in Bebenhausen gab es Weinreben, die dazugehörigen Keltern (9 Stück) befanden sich in Lustnau und Tübingen. Auch die Viehwirtschaft wurde immer bedeutender. Anfang des 15. Jahrhunderts besaß das Kloster 130 Ackerochsen, 280 Kühe und Kälber, 1100 Schafe, 85 Pferde und 400 Schweine. Jedes Kloster hatte wegen der Essensvorschriften auch einen recht hohen Bedarf an Fischen, die in eigenen Teichen gezüchtet wurden. Die Anzahl der Laienbrüder (=Konversen), die man für die Aufrechterhaltung der Wirtschaftsbetriebe brauchte, wurde aber immer weniger, sodass die Mönche immer mehr Land verpachtet haben.

(aus den Informationstafeln im Kloster Bebenhausen)